

Eine semantisch-funktionale Beschreibung der deutschen Lokalsätze

Ekaterina Skrebova

Im Laufe von mehr als 200 Jahren versucht man sowohl in der russischen als auch in der deutschen Sprachwissenschaft, eine konsequente Satzgefügeklassifizierung auszuarbeiten. Ungeachtet des Umfangs der gewonnenen Erkenntnisse und empirischen Gegebenheiten, des großen Untersuchungsausmaßes erfordern viele bisher entwickelte Thesen ein Überdenken. Das erklärt sich aus der Kompliziertheit und Mehrdeutigkeit des Forschungsgegenstandes selbst.

Als heuristisch vielversprechend und mit den neuesten Tendenzen in der Entwicklung der Syntax übereinstimmend bleibt die funktionale Betrachtungsweise, deren Spezifik (nach A. Bondarko) darin besteht, dass der Gegenstand (die linguistische Einheit) vom Standpunkt seiner Funktionen, Gesetzmäßigkeiten der Funktionsweise und Zusammenhänge mit der Umgebung erforscht wird. Unter der Funktion einer linguistischen Einheit versteht man „die ihr eigene Fähigkeit zur Erfüllung einer bestimmten Aufgabe und zum entsprechenden Funktionieren in der Sprache“ (Bondarko 1987: 6–8). Die funktionale Betrachtungsweise erforscht somit nicht nur die strukturellen und inhaltlichen Besonderheiten der linguistischen Einheiten, sondern auch den semiotischen Charakter ihrer sozialen Natur und ihre Funktionsweise in der gesprochenen Sprache.¹

Die Ausarbeitung einer semantisch-funktionalen Syntax des komplexen Satzes erfordert in erster Linie eine Satzbautypologie, die eine Vorstellung davon vermittelt, welche Konstruktionen dieses oder jenes Semantikfeld im syntaktischen System der gegebenen Sprache gewährleisten. In zweiter Linie erfordert die Orientierung auf die Kommunikation, Bedingungen für die Auswahl der entsprechenden Einheit aus der in der gegebenen Sprache vorhandenen Variantenreihe zu schaffen. Mit Rücksicht auf die genannten Umstände erscheint es zweckmäßig, bei der Erforschung von komplexen syntaktischen Konstruktionen die Methodik der polyaspektuellen (aspektuellen) Analyse zu verwenden. Das Wesen der polyaspektuellen Analyse besteht in der konsequenten Betrachtungsweise der Besonderheiten des semantisch-strukturellen und funktionalen Satzbaus.

Die Anwendung dieser Methode bei der Beschreibung von Satzgefügen zeigt, dass die Niveaucharakteristiken der Kompositionsglieder (der linguistischen Einheiten) mutmaßlich ihr subordinatives Funktionieren im komplexen Satz bestimmen. Auch die Auswahl der Kompositionsglieder, die zum allgemeinen lexikalisch-semantischen Bereich gehören, vollzieht sich mit Rücksicht auf die syntaktischen Eigenschaften der Subordination. Demzufolge zeichnen sich die Satzgefüge durch eine qualitativ stabile Bestimmtheit aus, die mithilfe eines Komplexes von Differenzierungsmerkmalen gebildet wird. Zu diesen Differenzierungsmerkmalen gehören:

Konjunktionen und Korrelate, die Systembeziehungen ausdrücken und demzufolge Basis-elemente / Grundelemente des Nominalaspekts darstellen; die aktionale und modale Charakteristik der Verben (der Prädikatsaspekt); die Anordnung der Teile des Satzgefüges, die den Satz in ein konkretes Sprachprodukt verwandelt (der Aktualisierungsaspekt).²

¹ Der Begriff „gesprochene Sprache“ hat u. E. eine Nebenbedeutung „zur Umgangssprache gehörend“ und wird somit dem Begriff „offizielle Sprache“ gegenübergestellt.

² Vgl. dazu K. Boost (1957: 30): „Erst auf der Sinn-Ebene läßt sich eine befriedigende Lösung erreichen. Die grammatischen Glieder büßen dabei, ihre Bedeutung in keiner Weise ein; sie behalten ihre syntaktische Funktion im vollen Umfange; nur werden sie jetzt zu Bauelementen, die dem Satzplan vom Sinne her

Die Abgrenzung der genannten Satzasperte ermöglicht die systematischere Analyse von Satzgefügen, wobei man mit den typologisch relevanteren Satzasperten beginnt. Ausserdem ermöglicht die Betrachtungsweise des Satzgefüges als ein polyaspektuelles Wesen, das ganze System der Kompositionsglieder, Kategorien und Beziehungen zu offenbaren und zu modellieren.

Es ist folgende Prozedur der polyaspektuellen Analyse des semantisch-strukturellen und funktionalen Satzbaus vorhergesehen: Zuerst wird der semantisch-strukturelle Satzbau im Rahmen des Nominalaspekts analysiert. Dann wird die Prädikatskomponente des Satzes charakterisiert. Die Kategorien der Aktionalität, Temporalität und Modalität spielen dabei eine bedeutende Rolle. Zuletzt wird der Satz im Aktualisierungsaspekt betrachtet (vom Standpunkt der thematischen und rhematischen Gliederung) (vgl. Koprov 2010: 42 ff.).

Der Gegenstand der vorliegenden Untersuchung ist die semantisch-funktionale Beschreibung von den Lokalsätzen, die auf der Methodik der polyaspektuellen Analyse basiert. Doch bevor man zur Charakterisierung des Stoffes übergeht, erscheint es zweckmäßig, etwas über die Stellung des ausgewählten Satztyps in der allgemeinen Klassifizierung der Satzgefüge zu sagen. Der Tradition entsprechend, die ihren Ursprung in früheren Untersuchungen der deutschen Sprache hat, werden Satzgefüge, die räumliche/lokale und temporale Beziehungen repräsentieren, als zwei selbständige Klassen betrachtet. Somit werden Raum- und Zeitkategorien in der Sprachwissenschaft parallel interpretiert. In Wirklichkeit liegen die Dinge anders.

Bachtin (1975) richtete als erster seine Aufmerksamkeit auf den wechselseitigen und untrennbaren Zusammenhang von Raum und Zeit. Er führte den Begriff „Chronotopos“ ein, der in wörtlicher Übersetzung „Zeitort“ bedeutet. Dieser Begriff wurde in die Literaturwissenschaft fast als Metapher übertragen, wobei die Untrennbarkeit von Raum und Zeit eine große Bedeutung hat. Der Wissenschaftler stellte fest: „Den Chronotopos verstehen wir als formalinhaltliche Literaturkategorie. Im künstlerisch-literarischen Chronotopos hat die Verbindung der räumlichen und zeitlichen Merkmale im sinngemäßen und konkreten Ganzen einen Platz. Die Zeitmerkmale eröffnen sich im Raum, und der Raum wird durch die Zeit erschlossen und gemessen. Der künstlerische Chronotopos wird durch die Verschmelzung der Merkmale charakterisiert“ (Bachtin 1975: 4).

Später hat sich die Literaturwissenschaft diese Konzeption zu eigen gemacht. Was die Linguistik betrifft, so fand die Idee des Zusammenhangs von Raum und Zeit in ihr lange keine Resonanz. Trotzdem erscheint es sinnvoll, Konstruktionen, die lokale und temporale Beziehungen repräsentieren, zu einer Klasse der chronotopen Satzgefüge zusammenzufassen. Die Grundlage dafür ist, dass die Satzgefüge einen Raum-Zeit-Rahmen bilden, der die Umgebung zeigt, in der sich die Situation entwickelt.

Der Mechanismus der Herstellung der Beziehungen zwischen den Referenzsituationen der Teilsätze basiert auf dem deiktischen Prinzip, d. h. eine der Situationen übt eine orientierende Funktion für die andere aus (Skrebova 2010: 208–209). Insbesondere soll hervorgehoben werden, dass die dargestellten Beziehungen zwischen den Teilsätzen nur unter der Voraussetzung hergestellt werden, dass der Nebensatz eine unabhängige Position einnimmt:

1. *Wo immer noch das Dunkel webt / und nach der Hand der Landschaft strebt, / schlägt Sonne es entzwei* (I. Bachmann);
2. *Wo früher das dunkelrote böse Auge funkelte, quoll purpurner Qualm bis zu den Regenwolken empor, schon waren die Ränder der Wolken von der düsteren Glut gefärbt* (B. Kellermann);

zu dienen haben. Ihre Anordnung geschieht nicht unter grammatischen Gesichtspunkten, sondern von der Satzintention, von der Richtung her, in der die Aussage erfolgen soll.”

3. *Täglich fuhr sie hinaus, wo die Gefangenen vor der Dampfwalze arbeiteten* (L. Feuchtwanger);
4. *Er kannte es (Paris) ja bis in den letzten stinkenden Winkel, er führte es mit sich, wohin immer er ging* (P. Süskind).

Wenn sich der Nebensatz auf eine Lokalbestimmung bezieht, verändert sich die Lage wesentlich. Der Nebensatz verliert seine deiktische Funktion und präzisiert nur, wo sich die Handlung abspielt:

5. *Ich sehne mich schrecklich nach Dir, und oft tut mir das Herz weh, **die Seite**, wo das Herz ist* (L. Frank);
6. **Dort**, wo eben noch die besten Schauspieler Hamlet und Prospero gegeben hatten, spielte Shakespeare nun Rock'n'roll (M. Schindhelm)

in welche Richtung sich das Objekt bewegt:

7. *Schmiedlings Unruhe übertrug sich auf Holt, der erhöhet **auf dem Verschubrett eines Munitionsbunkers** stand, von wo er über den Erdwall des Geschutzstandes hinweg auf die B 2 sehen konnte* (D. Noll);
8. *Bedenkt man, da noch im Januar 45 Leute fast **nach Schlesien** evakuiert wurden, wo man sie direkt der Roten Armee entgegentransportierte* (H. Böll);
9. *Freud gelangt **ins Schattenreich des Unbewuften**, also **dorthin**, wo wilde Urtriebe und die Dämonen der Vergangenheit rumoren* (Der Spiegel. 1998. № 25).

Hervorzuheben ist hier die Tatsache, dass der Nebensatz selten eine unabhängige Position einnimmt. Das lässt sich aus der Spezifik der Lokalsätze erklären: Der Raum in den Satzgefügen ist anthropozentrisch, d. h. die Orientierung im Raum erfolgt mittels der in der deutschen Sprache dominierenden Raumvorstellungsweise, bei der der Raum als ein Teil der Subjektsphare (ein Fachausdruck von N. Schamne, 2000) verstanden wird. Schamne stellt fest, dass das deutsche Wort Raum von dem gemeingermanischen Wort Weite/Vakuum (vgl.: räumen - leer machen, frei machen) abgeleitet ist: „Der Mensch füllt mit seinen Handlungen und Beziehungen diesen leeren Raum / Vakuum an. Mit Rücksicht auf das Gesagte war es von auerster Wichtigkeit persönliche Momente in der Sprache zum Ausdruck zu bringen, die mit der Subjekttatigkeit verbunden waren“ (Schamne 2000: 85).

Demzufolge hat man es bei der Betrachtung von Orientierungsfragen nicht nur mit einem Koordinatensystem, sondern auch mit der Wahrnehmungsperspektive eines sich versetzenden Subjekts im Rahmen des gegebenen Koordinatensystems zu tun.

Wie oben erwähnt, charakterisieren die Lokalsätze die in einem Verhältnis zueinander stehenden Situationen aus der Sicht ihrer lokalen Besonderheiten. Sie lokalisieren die Handlung im Raum, bezeichnen den Ausgangs- oder Endpunkt der Bewegung eines beliebigen Objekts. Dabei muss besondere Aufmerksamkeit darauf gelenkt werden, dass diese syntaktischen Konstruktionen eine komplizierte interne Organisation haben und somit ein polyzentrisches Gebilde darstellen. Als Erste verwies auf diese Tatsache Getmanskaja, die das funktional-semantische Mikrofeld „Raum“ (anders FSM „Raum“) in der modernen russischen Sprache analysierte. Sie stellte fest: „Die Analyse der syntaktischen Konstruktionen, [...], erfordert es anzuerkennen, dass der Terminus Lokalsatz bedingt verwendet wird: In einem Fall handelt es sich tatsächlich um den statischen Verbleib des Gegenstandes im Raum, im anderen Fall spricht man von einer dynamischen Verschiebung der Gegenstände [...], in bestimmter Richtung. Das Prinzip der Differenzierung statischer und dynamischer Zustände gilt als grundlegendes Prinzip

bei der Ausgliederung zweier semantischer Gruppen im FSM „Raum“ (Getmanskaja 2004: 159).

Dieser Standpunkt wird in der vorliegenden Arbeit auf die Syntax der zusammengesetzten Sätze übertragen. Dementsprechend sind zwei Typen von Satzgefügen zu unterscheiden: Satzgefüge der Lokalisierung (< lat. localis – örtlich), die die Situationsentwicklung auf irgendeine Art eingrenzen:

10. *Weißt du noch den hübschen Abend am Ufer, wo nebenan im Zelt das Grammophon gespielt hat, und wo wir hinter den Bäumen zu der fremden Musik getanzt haben?* (K. Tucholsky);

Satzgefüge der Vektorrichtung [*< vgl. lat. vector - ziehender, treibender*], die auf eine Richtung der Situationsentwicklung hinweisen:

11. *Wohin wir uns wenden im Gewitter der Rosen, / ist die Nacht von Dornen erhellt, und der Donner / des Laubs, das so leise war in den Büschen, / folgt uns jetzt auf dem Fluß* (I. Bachmann);

a) Ausgangspunkt der Bewegung:

12. *Gelegentlich erhalte ich eine Postkarte aus Norddeutschland, wo Levin und Dieter einen Handel mit gebrauchten Autos betreiben* (I. Noll);

b) Endpunkt der Bewegung:

13. *Wir kamen in eine Gegend, wo die Straßen ständig bergauf führen* (R. Fabel).

Die Differenzierung der genannten Typen von Lokalsätzen vollzieht sich im Rahmen des Nominal- und Prädikatsaspekts.

Der Nominalaspekt ist einer der wichtigsten Aspekte des semantisch-strukturellen Satzbaus. Der Satzbau wird hier als durch die Sprache vermittelte Widerspiegelung der Struktur extralinguistischer Situationen verstanden. Dabei lassen sich die Subjunktionen *wo*, *wohin*, *woher* differenzieren, die sich entweder auf die Situation des ganzen Hauptsatzes beziehen oder auf ihre einzelnen Elemente, wie die Adverbien *dort*, *dorthin*, *überall*, *allerorts* usw., Substantive mit Ortsbedeutung des Typs *Stadt*, *Kirche*, *Hotel*, *Zimmer*, *Garten*, *Wald*, *Tal*, *Ufer*, oder auch auf Eigennamen (normalerweise geographische Bezeichnungen, seltener Personennamen): *Russland*, *Deutschland*, *Moskau*, *Berlin*, *der Arbat*, *die Straße Unter den Linden* usw. z. B.:

14. *Oder auf dem Grund eines kühlen Wassers liegen, wohin keine Reize dringen, nur alles sanft umspült wird, ohne weh zu tun* (Ch. Wolf);

15. *«Und am Kopf, da oben, hinten auf dem Kopf, wo das Haar den Wirbel macht, da, schauen Sie, Pater, da, wo bei Ihnen nichts mehr ist...», und sie tippte Terrier [...], auf die Glatze* (P. Süskind);

16. *Kaum in Italien, gab es keine Ortschaft mehr, wo ich nicht stoppen mußte: Pisa, Florenz, Siena, Perugia, Arezzo, Orvieto, Assisi* (M. Frisch);

17. *Damals war alles so bunt, und das Wasser war grün gezeichnet, mit blauen Flächen, wie Pfützen drauf, und der Himmel zwischen den engen Kanälen war sonderbar hoch, höher als über Wittenberg, wo man zwischen der Gaststätte «ZUM RISCHEBACH» und zwei Kastanien nur in den Staub sehen konnte, der aus dem Industriezentrum herüberkam* (H.-E. Wenzel).

Auf dem Niveau des Prädikatsaspekts wird die Ausgliederung von Satzgefügen der Lokalisierung und der Vektorrichtung noch gravierender. Der Satzaspekt basiert auf den Valenz- und Distributionsregelungen deutscher Verben. Die Analyse der subordinativen Konstruktionen geht von der Subjekt-Prädikat-Beziehung in Teilsätzen aus, die als satzgründend, als Satzkernel angesehen wird. S. Kaznelson stellt dazu fest: „Eigenschaften, die man dem Prädikatwort zuschreibt, [...] haben keinen in einer Linearreihe kongruenten, sondern alternativen Charakter. So kann zum Beispiel ein Prädikat der Bewegung oder Verschiebung über die Eigenschaft der Zielgerichtetheit oder Nicht-Zielgerichtetheit verfügen. Im ersten Fall ist die Bewegung durch einen bestimmten Punkt im Voraus begrenzt und hat ein inneres Ziel in Form des Erreichens des gegebenen Punktes. Im zweiten Fall ist die Richtung nicht bestimmt, und wenn sie auch irgendeiner Richtung folgt, so hat sie kein inneres Ziel“ (Kaznelson 1987: 27).

Im Deutschen gründet sich auf der internen Terminiertheit von Geschehen der Unterschied zwischen den intern terminierten und intern nicht-terminierten Aktionsarten (Nespital 1983: 363–367; Brauner 1996: 143). Vgl.:

18. *Sie hat ihm ihre Hand gelassen, und jetzt **steht** er hier, wo ihr Bett **ist*** (L. Frank);
 19. *Ich **ging** in die Küche, wo Anna mich knurrend **empfang*** (H. Böll).

Außerdem kann dieser Unterschied durch das Anfügen einer Präposition (resp. Postposition) an das Verb gekennzeichnet werden: *hinterherlaufen*, *hinwegsetzen*, *hingelangen* usw. Dabei verwandelt sich die Prä- / Postposition in ein Präfix, z. B.:

20. *Im Westen, wo der märchenhafte Glanz der Leuchtzeichen am Himmel gegangen hatte, **schlugen** nun blutigrot die Brände zur Wolkendecke **empor*** (D. Noll);
 21. *Ich **lief** in den Laden **runter**, schloß ihn ab und **legte** den Schlüssel **dahin**, wo er schon seit fünfzig Jahren hingelegt wird: zwischen die Seidenkissen und die Sütterlinhefte* (H. Böll);³
 22. *Sie **ziehen** sich vorzugsweise in Wüsten **zurück**, wo sie von Heuschrecken und wildem Honig leben* (P. Süskind).

Der Erwerb der Sprachmittel, mit deren Hilfe man sich in der räumlichen Struktur der Wirklichkeit orientieren kann, ist eng mit dem Formierungsprozeß des Zeitbegriffes verbunden. Raum und Zeit sind in dem Sinne vergleichbar, dass sie über eine gemeinsame Eigenschaft verfügen und zwar die Ausdehnung. In der Regel betrachtet man die Ausdehnung topologisch: Jedem Punkt entspricht eine bestimmte Anzahl von Umgebungen und jedem Objekt entspricht eine kennzeichnende Raumsphäre, wo es dominiert und mit den anderen Objekten in ständigem Wechselspiel steht. Der berühmte Schweizer Wissenschaftler J. Piaget, der die Rede und das Denken bei Kindern untersuchte, stellt fest, dass „die zeitliche Ordnung eine Ordnung der räumlichen Veränderungen ist, unabhängig davon, ob es sich um äußere Bewegungen im physischen Raum oder um innere Bewegungen, d. h. um geistige Operationen handelt“ (Piaget 2008: 279). Auf dem Satzgefügeniveau basiert der Zeitbegriff auf den gehaltvollen Beziehungen zwischen den Aktionsarten und dem aktionalen Kontext, die „Sinne“ bilden, welche für diese oder jene Arten syntaktischer Konstruktionen typisch sind.

Die Aktionsarten und der aktionale Kontext können auf die volle Kreuzung der in einem Verhältnis zueinander stehenden Räume verweisen:

³ Die Schreibweise in den angeführten Satzgefügen entstammt den Originalbelegen.

23. *Hegens **lebt** «unter nicht unerfreulichen finanziellen Umständen» (H. über H.) in der Nähe von Bonn auf dem Lande, wo er als Übersetzer für verschiedene ostpolitische Zeitschriften und Büros **arbeitet** (H. Böll);*

auf die partielle Kreuzung der in einem Verhältnis zueinander stehenden Räume weisen:

24. *Also **beschied** er ihn in den «Roten Adler» nach Neuwied, wo er wegen einem Geschäft **durchreiste** (J. P. Hebel);*

auf die Grenze der in einem Verhältnis zueinander stehenden Räume weisen:

25. *Nach diesen Worten des Königs machten sich die Sterndeuter auf den Weg, und das Gestirn, das sie im Osten hatten aufgehen sehen, zog vor ihnen her, bis es sein Ziel erreicht hatte und **stehen blieb**, hoch über dem Ort, wo das Kind **war** (W. Jens).*

Was die modale Charakteristik der Verben in Lokalsätzen betrifft, so gebraucht man meistens den Indikativ. Der Sachverhalt wird als real und gegeben dargestellt und uneingeschränkt als gültig anerkannt. Dabei funktionieren die Verbformen in zwei Zeitstufen u. zw. der Vergangenheit:

26. *In dieser altberühmten Weinstube, wo es in vergangenen Zeiten die besten hausgemachten Bratwürste und warme Blut- und Leberwürste gegeben hatte, gab es jetzt nur noch schlechten Wein und sonst nichts (L. Frank);*

27. *In Köln, wohin sie von Würzburg her per Schiff gereist seien, habe ihnen der Gelnhausen aus Schwierigkeiten geholfen (G. Grass);*

oder der Gegenwart:

28. *Selbst dort, wo sich Fuchs und Hase gewöhnlich gute Nacht sagen, lacht für Vielflieger jetzt die Sonne (Der Spiegel. 1998. № 23);*

29. *Und die schweren Autobusse schmettern und stampfen vorüber, hinaus in die grünen Vorstädte, wo der englische Rotdorn blüht (K. Tucholsky).*

Als Ausdruck des Nichtwirklichen / der Hypothese in Lokalsätzen gebraucht man den Konjunktiv II:

30. *(Von diesem Ideal haben wir uns weit entfernt.) Dort, wo es sinnvoll wäre, den Bund durch Verantwortungsübertragung auf die Länder zu entlassen, sperren sich diese (Der Spiegel. 1998. № 25);*

31. *Am liebsten wäre er gleich weggegangen nach Süden, dorthin, wo man die neuen Techniken lernen konnte, von denen ihm der Alte gesprochen hatte (P. Süskind).*

Somit spielt der Prädikatsaspekt, der die aktionale und modale Charakteristik der Verben mit einschließt, eine führende Rolle im semantisch-strukturellen Aufbau der Lokalsätze. Im Rahmen des Aktualisierungsaspekts betrachtet man die Gesetzmäßigkeiten, die die Anordnung der Teilsätze regeln. Dank dieser Gesetzmäßigkeiten verwandelt sich das komplexe syntaktische Ganze in ein konkretes Redeprodukt.

Die Mehrheit der Lokalsätze sind Gebilde mit einseitiger Ausrichtung der Teilsätze, d. h. der Nebensatz kann eine Voranstellung, Nach- oder Zwischenstellung einnehmen:

32. „*Wo Freyheit ist und Recht, da ist das Vaterland*“ (G. Grass);
 33. *Wohin es* (das Gedächtnis) *sie jetzt treibt, dahin reichen die Worte nicht, das soll einer ihrer letzten klaren Gedanken sein* (Ch. Wolf);
 34. *Warschau, wo Ihre Braut war, ist verdammt weit* (L. Frank);
 35. *Die Schulter, wo er den Hieb bekommen hat, schmerzt ihn jetzt ernstlich* (L. Feuchtwanger);
 36. *Man hat wenig Ruhe in diesem Krankenhaus, wo man selbst in der ersten Klasse wider Willen im Doppelzimmer liegt* (I. Noll);
 37. *Es ist erschreckend, wenn plötzlich der Fasan aus dem Dickicht bricht, von wo Bauschans Spürnase nach einigem Suchen ihn aufstörte* (Th. Mann).

In Satzgefügen mit einseitiger Ausrichtung der Teilsätze erläutert eine der Komponenten (der Nebensatz) die andere Komponente (den Hauptsatz).

Die durchgeführte Analyse zeigt, dass die semantisch-funktionale Betrachtungsweise bedeutungsvolle theoretische und praktische Resultate zeitigen kann. Gemäß dieser Betrachtungsweise zeichnet sich ein Satzgefüge durch die Polyaspektualität, die komplexe Wechselbeziehungen seiner strukturellen und semantischen Merkmale aus, die eine „dominierende Basis“ der syntaktischen Konstruktion bilden und somit ihre qualitativ stabile Bestimmtheit gewährleisten.

Auf dem Niveau des Nominalaspekts wurden die Grundlagen der Ausgliederung von zwei Typen der Lokalsätze festgestellt u. zw. die Satzgefüge der Lokalisierung und die Satzgefüge der Vektorrichtung, die unterschiedliche lokale Beziehungen interpretieren.

Die Untersuchung bestätigt, dass die Betrachtung des Satzgefüges als polyaspektuelles Gebilde eine Typologie ermöglicht, die im Vergleich zu anderen einseitigen Konzeptionen über größere Aufklärungskraft verfügt, da sie die Möglichkeit bietet, das ganze System der im Satzgefüge vorhandenen Kompositionsglieder, Kategorien und Beziehungen festzustellen und zu modellieren.

Literaturverzeichnis

- Bachtin, Michail (1975): „Formy vremeni i chronotopa v romane.“ – In: M. Bachtin (Hgg.): *Voprosy literatury i estetiki*, 3–142. Moskau: Hudozhestvennaja literatura.
- Boost, Karl (1957): *Neue Untersuchungen zum Wesen und zur Struktur des deutschen Satzes. Der Satz als Spannungsfeld.* – Berlin: Akademie-Verlag.
- Brauner, Ulrike (1996): *Temporale Satzgefüge mit einmaligem Zeitbezug im Deutschen und Italienischen.* – Heidelberg: Julius Groos Verlag.
- Getmanskaja, Marija (2004): *Sintaksičeskij status sojuznych slov v sovremennom russkom jazyke: Diss. doktora filol. nauk.* – Stavropol’.
- Kaznelson, Sergej (1987): „K ponjatiju tipov valentnosti.“ – *Voprosy jazykoznanija*, 3, 20–45.
- Koprov, Viktor (2010): *Semantiko-funkcionalnyj sintaksis russkogo jazyka v sopostavlenii s anglijskim i vengerskim.* – Voronež: Izdatel’ O.J. Aleinikov.
- Nespital, Helmut (1983): „Verbbedeutung und Aspekt aus sprachvergleichender Sicht.“ – *Sprachwissenschaft*, 8, 357–384.
- Piaget, Jean (2008): *Reč i myšljenje rebjenka.* – Moskau: Izdatel’stvo Rimis.
- Skrebova, Ekaterina (2010): „K voprosu o klassifikaziji složnopedčinnnych predložnij nemeckogo jazyka.“ – *Aktualnyje problemy germanistiki, romanistiki i russistiki. Vol. I: 205–211.* Ekaterinburg: Ural. gos. ped. un-t.
- Schamne, Natalja (2000): *Semantika nemeckych glagolov dviženija i ych russkych ekvivalentov v lingvokulturoložičeskom osvješčenii.* – Wolgograd: Izdatel’stvo WolGU.
- Teorija funkcionalnoj grammatiki. Vvedenije. Aspektualnost’. Vremennaja lokalosovannost’. Taksis (1987): Leningrad: Nauka.